Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 39 (1934-1935)
Heft: 20

Artikel: Aus dem naturkundlichen Unterricht auf der Elementarschulstufe [Teil 1]

Autor: Schinz, Julie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313086

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem naturkundlichen Unterricht auf der Elementarschulstufe

Julie Schinz

Skizze zur Gestaltung des ersten Unterrichtes im Beobachten unserer einheimischen Vögel.

Das Beobachten von Vögeln hat für Elementarschüler seine besonderen Schwierigkeiten, vielleicht auch seinen besonderen Reiz. Das grösste Hindernis dabei ist der übergrosse Eifer der Schüler. Wenn das Kind einen « schönen Vogel » sieht, möchte es ihm, einem natürlichen Impuls folgend, entgegenrennen, um ihn aus der Nähe zu betrachten. Dadurch wird schon das Ende der Betrachtung herbeigeführt, weil der Vogel erschreckt wird und abfliegt.

Zur ersten Einführung in die Beobachtung der Vogelwelt eignet sich am besten die Winterszeit, weil ein Futterplatz in Fensternähe monatelang die gefiederten Freunde festhält.

Unbewusst wird den Kindern durch das tägliche Füttern die Liebe und Sorge zu den Tieren nahegelegt. Von Mitte Oktober bis gegen Ende März lässt sich das fröhliche Treiben am Meisenstängeli, an der Meisenglocke, am Futterhäuschen oder gar am Futterplatz im Garten oder in einer städtischen Anlage leicht beobachten. Bevor ein Meisenstängeli vor dem Schulzimmerfenster befestigt wird, achte man darauf, das manche Vögel, wenn irgendmöglich, einen Baum oder ein Hausdach zum An- und Abfliegen benötigen.

Die Schüler werden angehalten, den Futtertisch selber mit Futter zu versorgen; Nüsse und Sonnenblumensamen werden das ganze Jahr hindurch gesammelt und im Schulzimmer aufbewahrt. Jedes Kind bringt vom «Samichlaus» einige Nüsse für die Vögel mit. Zu Beginn der Vogelstudien wird den Kindern erklärt, worauf sie bei den Meisen, Finken, Amseln usw. besonders achten sollen. (Spitzschnabel, Kegelschnabel zum Beispiel). Während der ersten Wochen begnüge man sich damit, nur die am häufigsten erscheinenden Vögel zu benennen. In der Stadt also kämen Grünfink, Kohlmeise, Blaumeise, Kleiber, Buchfink und Spatz in Frage. Sobald ein Vogel am Futternäpfchen oder -säcklein beobachtet worden ist, wird er mit Hilfe der Schüler in der Sammlung ausgesucht und zur freien Besichtigung im Schulzimmer aufgestellt. Das Betasten der ausgestopften Vögel ist verpönt. Gute Dienste leisten neben dem ausgestopften Objekt auch Vogelbilder, zum Beispiel diejenigen von Paul Robert, die leicht erhältlich sind. Mit Freuden liefern die Schüler eigene Illustrationen, bestehend aus Schokoladebildchen, Zeitungsausschnitten und Postkarten. Die Bilder werden ausgeschnitten, auf Karton aufgeklebt und an der Wand aufgehängt. Unter jedes Bild wird gross (5 bis 8 cm) der Name des Vogels geschrieben; selbstverständlich gehört zu jedem ausgestopften Vogel auch seine « Visitenkarte ». Mit der Zeit verfügt auf diese Art und Weise jede Lehrkraft über ein ganz bedeutendes Anschauungsmaterial. Man wage nur einmal einen solchen Versuch.

Meine Klassen legen sich auch eine Vogelfedersammlung an, die die Selbstbetätigung der Schüler ausserordentlich anregt, indem jede Vogelfeder selbst am ausgestopften Vogel bestimmt und auf den betreffenden Karton geklebt wird. Spielend lernen die Kinder oft durch Zufall die charakteristischen Merkmale der häufigsten Vogelarten kennen. So wird die Kohlmeise an ihrer « schwarzen Krawatte » zuerst wiedererkannt oder des Rotkehlchens rote Kehle « stimmt am besten mit dem Bild überein ».

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Schon nach wenigen Wochen genügt den jungen Naturforschern das blosse Wiedererkennen nicht mehr. Hinweise auf neue Unterscheidungsmöglichkeiten werden begeistert aufgenommen. Wir entdecken besondere Merkmale in Bau, Form und Farbe; in den Gewohnheiten, wie zum Beispiel die Art und Weise des Fliegens, des Futterfassens, der Fortbewegung auf der Erde (Amsel hüpft, Star läuft). Auch Rufe werden unterschieden und gegen Frühlingsanfang hin wird das Erwachen des Gesanges entdeckt. Beim Futterfassen achte man darauf, wie der Grünfink im Futternapf wühlt und daselbst frisst; wie die Meisen die Hanfsamen aufpicken und je nach der Art ein oder mehrere Samen mitnehmen.

Mit einer guten dritten Elementarklasse stellte ich einmal schriftlich eine Fütterungstabelle (Fütterungsrekord in der Schülersprache) her, indem wir genau notierten, wie oft eine Kohlmeise, ein Grünfink innert 15 Minuten zum Futternapf kamen. Ältere Schüler, denen die schriftliche Wiedergabe keine Schwierigkeiten machte, betrieben diese Klassenarbeit mit grossem Eifer und trugen sie mit netten Illustrationen in das « Beobachtungsheft » ein. Der Hauptwert solcher Rekorde liegt darin, dass er die jugendlichen Beobachter zu näherem, genauerem Sehen und Hören anleitet. Rasch fallen ihnen gewisse charakteristische Bewegungen und Stellungen auf, die wiederum zur Bestimmung wertvolle Beiträge leisten. Auf diese Art lernen wir, Lehrerin und Schüler, allerdings nur wenige Vögel kennen, diese dafür gut; damit ist die Vorbedingung zu erweitertem Studium geschaffen.

Natürlich beschränkt sich das Beobachten nicht allein auf den Futterplatz, Wanderungen in der nächsten, mit der Zeit in der weitern Umgebung schliessen sich an.

Bevor wir die Wanderung antreten, entscheiden wir uns über den Weg und die Beobachtung, die wir machen wollen. Meistens ist die letztere bereits im Vordergrund des Interesses. Trotzdem wir einen Zweck in Aussicht haben, sind wir niemals an einen Gegenstand gebunden. Wir treiben immer wieder Gelegenheitsunterricht in der freien Natur.

Einige ungeschriebene Gesetze empfinden wir alle als Hilfe, die Kinder zum Mitarbeiten heranzuziehen.

a) Die Klasse bleibt beisammen. Kinder, die vorausrennen, könnten Rehe, Hasen, Igel, Eidechsen, Vögel in die Flucht schlagen, bevor der Rest der Klasse dieselben beobachten konnte. Sie wären zudem ausser Hörweite, wenn die Klasse plötzlich anhält, um zu sehen und zu lauschen.
b) Pflanzen dürfen nur in kleinster Zahl gepflückt werden, wenn sie von dem abreissenden Kind selber getragen werden, um sie im Schulzimmer einzustellen oder sie ausnahmsweise der Mutter zu bringen. Je nach Bedarf wird abgewechselt mit dem Blumenpflücken. Hinweise auf « Massenpflücken » durch vierzig Schüler genügen zur Einsicht.
c) Der Kot der Feld- und Waldwege wird soviel als möglich umgangen, damit die Fußspuren der Tiere studiert werden können. (Eltern sind damit sehr einverstanden !)
d) Das stetige Anwachsen der Schülerzahlen bedingt auch eine Regel betreffend Plaudern und Rufen in Feld und Wald. Nach wenigen Wanderungen erziehen die Schüler sich gegenseitig selber zur Ruhe.

Die Würdigung landschaftlicher Schönheit bildet auch einen Bestandteil unserer Naturbeobachtungen, und je nach der Jahreszeit werden blühende Lö-

wenzahnwiesen, Guggublumenwald, Obstwald, Herbstwald, Rauhreifwald usw. besucht.

Ich möchte die Kinder soweit bringen, dass natürliche Schönheiten sie fesseln ohne mein Hinzutun. (Schluss folgt.)

Aus der Praxis

Was hat Sie bestimmt, schon seit Jahren lebendige Tiere im Schulzimmer zu halten? (Schluss)

Die Vöglein fingen nun an, sich zu befiedern, wie ein Baum allmählich sich belaubt. Erst gab's stumpfe Knospen, die spitzten sich immer mehr zu, wurden auch länger, so dass ein Uneingeweihter die seltsamen Wesen unbedingt mit Igelvogel oder Vogeligel hätte bezeichnen müssen. Wie dann die Federknospen langsam platzten und fächerartig die Federchen sich öffneten, festigte sich uns der Glaube, dass aus ihnen doch rechte Vögel würden. Auch das langsam und erst schüchtern, aber dann immer kecker stossende Schwänzlein gab uns guten Mut, es komme doch noch recht heraus. Kann man das in einen Aufsatz bringen? Der erste Flügelschlag, das Öffnen der Äuglein, das unbeholfene Humpeln aus dem Nest, der immer gierigere Lebenshunger der Jungen, so dass die erst allzu zärtlichen Eltern sich oft flüchten mussten, von ihrer Brut aber kämpferisch verfolgt wurden. Sassen die ausgepumpten Eltern auf dem obersten Stängeli, wohin sie sich geflüchtet hatten, so zwängten die zwei Jungen auf ebener Erde, schlugen mit den Flügeln wie die Wilden und schrien: wi wi wi. Die Kinder verfolgten diese Vorgänge mit masslosem Erstaunen. Auf jedem Gesichtlein stand geschrieben, trotzdem sie keine Französlein waren: Tout comme chez nous. Kommentar war überflüssig, es genügte, dass wir uns verständnisvoll anlächelten. Und die kleinen Burschen wurden grösser und grösser, mit entschiedenen Trippelschritten ergriffen sie die Erde und mit beinahe brutalen Überfällen die Kröpflein ihrer Eltern. Zartfühlende Kinder riefen: Die Wüeschte riessed em Vater und der Muetter no de Chopf ab. Die Vogeleltern mussten Ähnliches empfinden: Stürzten ihnen ihre Kinder mit wildem Flügelschlag entgegen, um ohne Umstände das Töpflein im Kröpflein zu erobern, so bekamen sie einen vollkommen unsentimentalen Schnabelhieb und dann noch einen und noch einen, bis du was merkst, dann setzten sich beide Eltern wieder einträchtig aufs oberste Stängeli und schauten mit der Gelassenheit des vollkommenen Pädagogen zu, wie die Jungen in Ohnmacht tobten, wie das Toben sich allmählich legte, weil zwecklos, und wie die nun hornig gewordenen Schnäbelchen selbst anfingen, Hirsekörnlein zu picken. So wurden die Jungen durch schwere Krisen selbständig, ohne Schläge ging's nicht, aber dafür hatten sich nun aus den winzigen Fleischwürmchen oder -klümpchen in vier Wochen wundervolle Täubchen entwickelt, die ihre ersten Flüge im Schulzimmer wagten: Erst Segelflüge nach unten, dann auf die Köpfe der Kinder, dann auf den Zählrahmen. Wohin nun mit der jungen Brut, wird der kritische und der geneigte Leser fragen? Immer herrschte Nachfrage nach jungen Täubchen. Die Tante X und die Grossmutter Y nahmen sie mit Freude an sich, nachdem sie vorsichtshalber erst gefragt hatten, was sie kosten. Und nachdem dieser Punkt für beide Seiten zu voller Befriedigung behandelt worden war, indem ich die Tierchen gratis abgab, gründeten sich in Lachen-Vonwil und in Wit-